

sehr eigenwilliges Bild von Ockhams Leben vor Augen, das keineswegs immer den Stand der internationalen Forschungsdiskussion ausreichend berücksichtigt, ja diese nur selten ohne Polemik ansprechen will. Dabei möchte er die eigenen Vorschläge meist aus einigen m. E. keineswegs eindeutigen Beobachtungen an Text oder Stil ableiten. Das kann hier nicht im Einzelnen vorgeführt, geschweige denn diskutiert oder widerlegt werden. Ein einziger Punkt sei exemplarisch hervorgehoben, der zumindest das Verfahren von Knysh zur Anschauung bringt. Ein Blick auf die problematische Einordnung der seit längerer Zeit nicht zuletzt durch das Verdienst von Knysh heute weiterhin diskutierten kleinen, mit *Prologus primus* überschriebenen Kurzeinleitung zu I *Dialogus* mag hier als Beispiel dienen: Dieser Text (den ich hier weiterhin als „Versprengten Prolog“ bezeichne) ist überhaupt nur in zwei Manuskripten (von den über 30 Handschriften mit größeren Teilen von I *Dialogus*) überliefert, in Fr¹⁷ und in We¹⁸. Knysh hatte diesen Text in Fr als einer von dessen frühen Benutzern entdeckt: Wie er selbst berichtet, ist sein Name auch hinter dem von R. Scholz und von H. S. Offler auf dem Benutzerbeiblatt des Manuskripts verzeichnet. In den 70er und 80er Jahren wurde die Handschrift dann in seinem Briefwechsel mit an Ockham interessierten Kollegen mehrfach

17) Frankfurt am Main, Stadt- und Universitätsbibl., Ms. lat. quart. 4, fol. 12vb; nach Karin BREDEHORN / Gerhard POWITZ, Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppe Manuscripta Latina (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 4,3, 1979) S. 7–9, ist die Handschrift den Wasserzeichen des benutzten Papiers entsprechend zu datieren auf „nach 1459–1461“. Knysh hat den Text mit H. S. Offler mehrfach brieflich diskutiert, vgl. Ockham Perspectives (wie Anm. 11), insbes. S. 15–17, 19. Er hätte sich jedoch jetzt mit den Ergebnissen von Karl Ubl (mitgeteilt in der „Introduction“ zu {OP IX} [wie Anm. 16] S. L–LIII) auseinandersetzen müssen, nach denen Fr von We [vgl. hier Anm. 18] abhängig ist und in der Tradition der Pariser Handschriftensammlung des Simon de Plumentot steht (das widerspricht in mehrfacher Hinsicht den Annahmen von Knysh!). – Nach Fr habe ich diesen Text (ohne Kenntnis dieser Vorgeschichte) publiziert: Jürgen MIETHKE, Ein neues Selbstzeugnis Ockhams zu seinem *Dialogus*, in: From Ockham to Wyclif, ed. by Anne Hudson / Michael J. Wilks (Studies in Church History, Subsidia 5, 1987) S. 19–30 (Text: S. 28f.). Damals habe ich den Text schon im Titel als „Selbstzeugnis“ Ockhams verstanden und dies aus der „objektivierenden“ Darlegungsmethode Ockhams im *Dialogus* (wie auch in anderen Schriften) begründet und verständlich machen wollen.

18) Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Ms. Q 23, fol. 1r, Provenienz: *Collegium universitatis Erfordiae*, nach Matthias EIFLER (zu finden im Katalog der lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek unter: <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/hs//projekt-weimar-pdfs/Q-23.pdf>; abgerufen am 13. Juni 2024). Die Hs. ist zu datieren (ebenfalls nach einer Identifikation der Wasserzeichen) auf „nach ca. 1340–1345“, was den Codex zum „ältesten Ms. mit Teilen des *Dialogus*“ machen würde (so Kilcullen). Der kurze Text wurde mehrmals ediert, zuletzt (nach beiden Hss.) durch John Kilcullen und John Scott (in ABMA 35 / {OP V}, 2020, S. 1 Anm. 1). Vgl. dort auch die (leicht distanzierten) Bemerkungen zu Interpretation und Gebrauch.